

Kinder mit Migrationshintergrund in der Schule

Erfahrungen von Lerntherapeutin Gudrun Dobbertin

Seit vielen Jahren machen wir in der Lerntherapie Erfahrungen mit Kindern mit Migrationshintergrund und immer wieder stellt sich die Frage, welchen Anteil die Zweisprachigkeit an den Lernschwierigkeiten hat. Bedenkt man z.B., dass ein Schulkind im Laufe der Grundschuljahre allein für das Fach Mathematik 500 neue Begriffe lernt, die auch grammatikalisch richtig eingeordnet und angewendet werden wollen, so wird bewusst, dass dies für ein Kind mit Migrationshintergrund eine besondere Herausforderung ist.

Schulsprache ist komplex

Man beobachtet häufig, dass den Kindern die spezielle Sprache für Sachverhalte fehlt. Auch umgangssprachlich gut gerüstete Kinder haben in fachlichen Bereichen einfach mehr Schwierigkeiten als Kinder mit Deutsch als Muttersprache. *„Die Hauptschwierigkeit der Sprache der Schule bilden nämlich die immer komplizierter werdenden Strukturen und abstrakten textlichen Formen, in die die „Fachvokabeln“ eingebettet sind. Je länger eine Schülerbiografie dauert, desto komplexer ist der sprachliche Anspruch in diesem Sinne, den der Unterricht stellt. Das bedeutet unter anderem: Die verlangte sprachliche Leistung wird immer abstrakter, inhaltliche Signale werden immer stärker in grammatischen oder anderen Strukturen „versteckt“ - beispielsweise im Aufbau von Texten. Die Sprache der Schule entfernt sich im Laufe der Zeit immer weiter von den Gesetzmäßigkeiten der alltäglichen Sprache in Richtung auf zunehmende Abstraktion.“* (Ingrid Gogolin) Was das bedeutet, sieht man schon, wenn man ein Kind mit Migrationshintergrund Anfang der 2. Klasse bei der Arbeit mit dem Sprachbuch erlebt. Die totale Überforderung ist buchstäblich ins Gesicht geschrieben (den Müttern – die oftmals fast akzentfrei Deutsch sprechen – übrigens auch) und die Misserfolge sind vorprogrammiert. Man kann dann leicht nachvollziehen, dass es zu großen Verunsicherungen, Verständnislosigkeit und letztlich zur Resignation führt.

Was passiert mit Kindern, die aufgrund ihrer mangelnden sprachlichen Voraussetzungen in unserem Schulsystem den Anschluss verlieren? Ich möchte dies an zwei Beispielen deutlich machen. Vor Jahren erreichte mich der Anruf einer verzweifelten Mutter türkischer Herkunft, bei deren Tochter die Schule Anfang der 2. Klasse sonderpädagogischen Förderbedarf diagnostiziert hatte. Das Mädchen wurde daraufhin einer Förderschule zugewiesen. Die Mutter konnte ihre Tochter in dem Gutachten nicht erkennen. Eine umfassende Diagnostik in der Kinder- und Jugendpsychiatrie Schleswig ergab dann ein ganz anderes Bild. Das Mädchen verfügte über eine gute Intelligenz, bei extrem schwacher sprachlicher Kompetenz. Eine Leseintensivmaßnahme, gezielte außerschulische Förderung und die Rückschulung in eine normale Grundschulklasse ermöglichten dieser Schülerin einen neuen erfolgversprechenden Start.

Kinder werden aufgrund der geringeren sprachlichen Kompetenz falsch eingeschätzt

Ebru Aytakin, Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V., bestätigt diese Erfahrung: *„Kinder mit Migrationshintergrund haben oft zum Schulanfang und auch noch in den ersten Schuljahren das Problem, dass viele alltägliche Begriffe für sie unbekannt sind. Erfahrungen haben gezeigt, dass diese Kinder durch die fehlenden allgemeinen Kenntnisse in Intelligenztests schlecht abschneiden und dann falsch gefördert werden.“*

Bei dem zweiten Beispiel handelt es sich um eine Erstklässlerin. Die Mutter erfährt kurz vor den Sommerferien, dass ihre Tochter die erste Klasse wiederholen soll. Diese Information lässt ein eigenes Trauma lebendig werden. Sie selbst war von den Eltern nach der ersten Klasse für 5 Jahre in die Türkei geschickt worden, weil es hier Schulprobleme gab. Die Angst und Sorge, die Schuldgefühle und die verzweifelten Fragen „Was habe ich falsch gemacht?“, „Was hätte ich tun sollen?“, „Wie helfe ich meiner Tochter jetzt am besten?“ und „Wessen Urteil/Beurteilung kann ich trauen?“, halten die ganze Familie über Monate in Aufruhr. Die außerschulische Förderung bewirkt,

dass das Mädchen sehr erfreuliche Fortschritte im Lesen und Schreiben erzielt, jedoch ist für den Aufbau der Rechenkompetenz einfach mehr Zeit erforderlich, als unser Schulsystem zugestehen kann und so wird diese Schülerin nach den Weihnachtsferien tatsächlich zurück gestuft. Eine Entscheidung, für die es aus Sicht der Schule gute Gründe gibt, ob sie sich für die Schülerin und die Familie als positiv erweist, ist fraglich.

Hier würde ich mir mehr vom finnischen Schulsystem wünschen, wo kein Kind abgewiesen, zurückgestuft oder querversetzt werden kann.

Bei der Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund fällt immer wieder die große Lernfreude und Anstrengungsbereitschaft auf. Die Kinder genießen es, angstfrei und offen Fragen stellen zu können, ohne jemals eine beschämende Antwort zu erhalten. Verständnis, Empathie und die Bereitschaft der Therapeuten, das Problem des Kindes als Herausforderung zu sehen, befreien Eltern und Kinder von Schuldgefühlen. In dieser Einzelsituation wird dann deutlich, wie viele Fragen und Unsicherheiten tatsächlich da sind.

Die PISA - Studie bestätigt: *„Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund sind lernmotiviert und haben eine positive Einstellung zur Schule. Eine solche starke Lernbereitschaft kann von den Schulen genutzt werden, um den Erfolg dieser Schülerinnen und Schülern im Bildungssystem zu fördern....Trotz dieser starken Lernbereitschaft erzielen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund häufig deutlich niedrigerer Ergebnisse als ihre einheimischen Altersgenossen“.*

Da schmerzt es ganz besonders, wenn man erlebt, wie das Selbstwertgefühl und das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit eines Kindes in sich zusammenfällt, sobald unter Zeitdruck Kompetenzen erworben werden sollen. Die Lernzielkontrollen – für alle Kinder die gleichen Aufgaben zum gleichen Zeitpunkt - entmutigen, ein persönlicher Lernfortschritt wird nicht honoriert und das Signal, trotz aller Anstrengung nicht zu genügen, führt unweigerlich zur Resignation.

Wie wir Menschen begegnen...

Zitieren möchte ich an dieser Stelle auch die Aussage von Meike Weinreich, Lehrerin an einer Berufsschule und Gestalttherapeutin: *„Jede Maßnahme und jede lehrende Person, die sich ausschließlich darauf konzentriert etwas anzubieten, ohne nach den individuellen Bedürfnissen und emotionalen Zuständen der Aufnehmenden zu fragen und/oder die ignoriert, dass Lernen und Fördern immer vor einem gesellschaftlichen und politischen Hintergrund geschieht, lässt entscheidende Aspekte, die ein erfolgreiches Ergebnis mitbestimmen, außer Acht.*

Es geht, so zeigt mir meine Arbeit und Erfahrung als Englisch-, Religions- und Beratungslehrerin und Gestalttherapeutin an einer Schule, deren SchülerInnen zu etwa 25% einen Migrationshintergrund haben, in erster Linie um die innere Haltung, mit der wir einander begegnen. Signalisiere ich meinen SchülerInnen und den Menschen, die zu mir in die Beratung kommen, dass sie nicht gut genug sind, dass an ihnen ganz wesentliche Dinge nicht stimmen oder ihnen ganz zentrale Aspekte fehlen, die ich vermeintlicher Weise habe, dann ist offensichtlich, dass diese Personen, sich nicht angenommen, begleitet oder beraten fühlen werden. Zuallererst muss es darum gehen, den Menschen, der vor mir sitzt, so anzunehmen wie er ist, jetzt und hier, und zu zeigen, dass ich ein Interesse an ihm/ihr habe, dass ich zum Beispiel wissen möchte, wie sich Türkisch, Arabisch, Kurdisch anhört, dass ich zum Beispiel wissen möchte, was der Name „Yasmin“, „Derya“, „Aylin“ bedeutet, dass ich nachvollziehen möchte, wie es sich für jemanden anfühlt, wenn der Vater sein Heimatland verlassen musste, da er politisch verfolgt wurde und die Familie Todesängste litt, wie es für eine junge Frau ist, ihre Liebesbeziehung geheim halten zu müssen, ...

Es kommt auf die Haltung an. Es ist leicht aus der eigenen finanziellen, familiären, kulturellen Sicherheit heraus über Menschen zu befinden, die versuchen in der Fremde neuen Halt zu finden“.

Kinderaugen leuchten, wenn ich berichte, dass ich in der Türkei war und was ich dort gesehen und erlebt habe und Eltern und Kinder beugen sich eifrig über meine mitgebrachte Karte ihres Heimatlandes und zeigen mir genau, wo sie herkommen.

Nachdenklich stimmt mich dann auch, dass unsere Reiseleiterin mit Hochschulstudium, die seit 20 Jahren Bildungsreisen in der Türkei begleitet, noch häufig nach den treffenden deutschen Ausdrücken sucht und nach Bedeutungen fragt und die Berichte über Kultur und Geschichte des Landes schaffen Verständnis und Verbindung.

Auch die Aussage einer engagierten Grundschullehrerin stimmt nachdenklich. Sie erzählt, dass sie glaubte, die türkische Sprache in Volkshochschulkursen „so nebenbei“ lernen zu können.

Überrascht stellte sie fest, dass der Unterschied zu indogermanischen Sprachen doch erheblich ist und ein „Nebenbei“ nicht möglich macht.

Was können wir tun?

Der Bildungsbericht der Bundesregierung weist nach, dass ausländische Jugendliche doppelt so häufig wie deutsche eine allgemeinbildende Schule verlassen ohne zumindest den Hauptschulabschluss zu erreichen, während deutsche dreimal so häufig die Hochschulreife erwerben.

Kooperationen zwischen Ganztagschulen und Migrant*innenorganisationen reagieren darauf mit Programmen wie *„Ganztagschule der Vielfalt“*. Beispielhaft hierfür ist die Friedhof-Nansen-Schule in Kiel. Da ist Schule nicht nur Lernstätte, sondern auch Lebensort.

Auch die Türkische Gemeinde in Schleswig-Holstein e.V. bietet Förderung von Grundschulkindern und Eltern mit Migrationshintergrund an. Mit Hausaufgabenbetreuung, Erziehungsberatung und Vorträgen wird Familien Unterstützung gegeben. Informationen zu den Angeboten gibt es unter www.tgs-h.de oder Tel.: 0431- 364 17 22, Projektleiterin: Ebru Aytekin.

Familien mit Migrationshintergrund möchte ich empfehlen, ihren Kindern so viel wie möglich in deutscher Sprache vorzulesen, Leseanregungen zu geben, Hörbücher anzubieten, Grundschullexika zu nutzen, Kinder- und Jugendtheatervorstellungen zu besuchen oder die Kinder an Theater-AG's teilnehmen zu lassen. Es gibt sehr schöne zweisprachige Sachbücher für Vorschul- und Grundschulkindern in 6 Übersetzungen, z.B. *Jonny der Setter* von Reinhard Fritsch/Ria Gersmeier oder *Der Regenbogenfisch entdeckt die Tiefsee* (Bilderbuch in 7 Sprachen mit Hörbuch als MP3-Datei zum Herunterladen) von Marcus Pfister.

Unabhängig von den schulischen Erfolgen ist es wichtig, dass Kinder mit Migrationshintergrund eine Sprache so sicher beherrschen, dass sie auch Befindlichkeiten wie Freude, Ängste, Sorgen, Wünsche, Bedürfnisse und Lebensträume kommunizieren können, um ein zufriedenes selbstbestimmtes Leben gestalten zu können..

Unter www.opuntia-lernen.de finden Interessierte die ungekürzten Beiträge und können im Gästebuch eigene Gedanken mitteilen. Gudrun Dobbertin, Lerntherapeutin